

Pater Girard als Katechet [Fortsetzung]

Autor(en): **Steiner, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Sportanlagen), Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich, entnommen werden. Diese lehrreiche und sehr geschmackvoll ausgestattete Broschüre wurde im Jahre 1946 durch das E. M. D. allen Gemeindekanzleien zugestellt.

Wie das Füllen auf der Weide wird auch das Kind auf dem Spielplatz erstarken. Die Zeit hat der Jugend den Spielplatz »Straße« genommen. Wer die Jugend liebt, wird tatkräftig mithelfen, schöne und erzieherisch wirkende Spielplätze zu schaffen.

RELIGIONSUNTERRICHT

PATER GIRARD ALS KATECHET *

Von P. Beat Steiner

C. Voraussetzungen und Vorbedingungen, die P. Girard zu erfüllen suchte, um sein Katechetenamt gut zu verwalten

Angeborener Feinsinn und die Fähigkeit, sich in seelische Situationen hineinzuleben, waren bemerkenswerte Eigenschaften des P. Girard. Seine eigene hohe Auffassung von der Gabe und Aufgabe eines Religionslehrers verliehen ihm eine Würde, durch die er bei den Kindern großes Ansehen genoß. Weitgehend mitbestimmend waren die Mittel, die er anwandte, um den Religionsunterricht zu einem religiösen Erlebnis werden zu lassen. P. Girard war jedoch Psychologe genug, um einzusehen, daß er allein durch die amtliche und von Gott gegebene Autorität die Schüler nicht bleibend zu interessieren vermocht hätte. Er war deshalb gezwungen, eine ideale Grundlage zu schaffen, die es ihm ermöglichte, seine Stellung als Sprecher Gottes beim Kind zu festigen. Er fand sie in seiner Überlegenheit als Pädagoge. Hatte er die Erziehungsautorität seiner Mutter die mütterliche genannt, so verstand er unter diesem Mütterlichen vor allem das liebevolle Verständnis einer Mutter. Er übertrug dieses Verständnis auf seine eigene Person. »In meinem Herzen regt sich etwas Mütterliches für die Kleinen.« P. Girard nannte die Eigenschaften

der Kinder die reinen, holden, lichtvollen und liebenden; und mehr als einmal betonte er, daß nur Erzieher als Religionslehrer zugelassen werden möchten, die für die Eigenschaften der Kinder eine hörende Seele und ein fühlendes Herz hätten. »Liebe im Unterricht ist mütterlicher Sinn gegen die Kinder und kindlicher Sinn gegen den himmlischen Vater. In ihr liegt der Samen zu allem Edlen und Guten sowohl für die Erzieher wie für die Kinder.« Er nannte die Liebe des Katecheten naturbedingt, die sichtbare Liebe, an der sich zuerst das Herz des Kindes entfalten müsse, um von hier aus zur ewigen Liebe emporzusteigen. »Seht zum Himmel hinauf, Kinder, dort ist der wahre Vater, der euch unendlich liebt!« Die Liebe des Religionslehrers war also für ihn der natürliche Weg für die religiöse Bildung, eine der Voraussetzungen, um die schönen, zarten und edlen Gesinnungen des kindlichen Gemütes zu kräftigen und zu entwickeln und zum himmlischen Vater, dem Urgrund der wahren Liebe, zu führen. »Wer die verständnisvolle Liebe und Begeisterung nicht hat, der soll sich nicht bemühen, das Kind zu unterweisen.« Er fand in diesem Falle jedes Bemühen, wenn nicht ganz erfolglos, so doch beschwerlich und mühsam und vielfach auch zum Schaden des Kindes. Die Seele des Kindes, glaubte er, würde sich hier den Worten des Katecheten verschließen und dadurch vielleicht

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 4, vom 15. Juni 1950.

auch Gott selber, weil es sich eben falsche Vorstellungen von Gott machen könnte. »Dies gemahnt mich an die unseligen Rosenknospen, deren Kelch zum Teil verschlossen bleibt, indessen die Blume nur auf einer Seite armselig herausschießt. Ein trauriger Anblick, der mich oft betrübt hat!« P. Girard unterließ es nicht, die Folgen einer lieblosen Religionsunterweisung aufzuzählen. Er sah sie in der Verkümmern der Kinderseele, im Mißtrauen zum Religionslehrer, in der Gleichgültigkeit zur Religion, in der Verödung des jugendlichen Geistes und in der Unempfindlichkeit und Verrohung für alles Wahre und Gute. »Religionslehrer, denen die Liebe abgeht, sind Wolken, die das Gemüt des Kindes verdüstern.« Er stellte deshalb seine ganze pädagogische Kunst auf die Eroberung der Herzen ab. Die Liebe zur Jugend entsprang seinem Glauben. Nirgends konnte er sich mehr begeistern, als wenn er von der Liebe des göttlichen Kinderfreundes zum Kinde sprach. »Er, der durch die Erhabenheit seiner Größe und seiner Gedanken ein vollkommener Mensch geworden war, hatte das einfache, reine und liebende Herz der schönen Kindheit bewahrt. Wie wichtig und dringend auch die Beschäftigungen seines Amtes waren, er sah, umarmte und segnete gerne die Kleinen, die er auf dem Wege fand, und welche die Mütter ihm zuführten. Was für ein Herz hatte also dieser Meister!« Wiederholt kam er auf die ewigschöne Tatsache zurück, daß Gott in seiner übermenschlichen Würde ein Mensch geworden sei. Wie einst Franz von Assisi, verehrte er in geradezu kindlicher Einfalt das göttliche Erlöserkind, das klein, arm, schwach und stumm — wie wir alle — gewesen sei, und das sich allmählich unter der zärtlichen Sorgfalt seiner Mutter entwickelt habe. P. Girard verlangte die gleiche Sorgfalt für alle Eltern und Erzieher und verlangte sie ganz besonders für den Religionslehrer. »Aus deinen Lippen soll das Kind künftig den Namen seines Urhebers entnehmen, aus

deinem Herzen den Dank, die Anbetung und Liebe zu ihm. Wie ein Engel des Himmels begleite es auf seiner Bahn!« Der Jugendfreund stellte die Frage, wie das geschehen könne, wenn der Erzieher die Flamme der göttlichen Liebe durch zu große menschliche Schwächen und Unbeherrschtheiten erstickt habe! Er warnte davor. Und er beschwor geradezu die Eltern und Erzieher, sich nicht durch Anwandlungen des Unwillens und der Ungeduld zum Zorne hinreißen zu lassen. »Dennso wird der Geist der Kindschaft Gottes nicht verbreitet in der zarten Jugend!« P. Girard hatte diese Bedingungen für die wahre Autorität des Religionslehrers voll und ganz zu erfüllen gesucht. Ohne Zweifel fand er in der idealen Vereinigung der inneren und äußeren Autorität die Kraft, womit er die religiöse Lage seiner Schüler erfaßte und meisterte. Er schrieb von widerspenstigen Kindern, die den Geist des Widerspruchs von einer schlechten Erziehung erhalten hätten. Er bemitleidete die armen Waisen, denen niemand Vater und Mutter gewesen sei und deren Verbitterung und Verschlossenheit er zuerst habe lösen müssen. Er beklagte jene Armen, die nie oder nur selten ein liebes Wort von Gott gehört hätten. Er hatte Mitleid mit Schülern, denen Gott ein Begriff von Furcht und Strafe und Schrecken war. Er berichtete von Überheblichen, die Gott wohl kannten, die auch den Schein erweckten, Gott zu lieben, deren Liebe aber Selbstüberhebung gewesen sei, wodurch sie dem Christentum mehr geschadet als genützt hätten. Wie notwendig schien ihm hier das gütige Verständnis einer Mutter zu sein, um in der Verschiedenheit der Charaktere, der Bildung und Erziehung Situationen zu klären und zu korrigieren. Mit Strenge allein wäre er zu keinem Ziel gekommen. Mit Drohung hätte er wenig oder nichts erreicht. »Drohen führt zur Furcht vor Gott, aber nicht zur Gottesfurcht.« Zurechtweisungen wären für taube Ohren gewesen. Und eine jede Art von Pose oder gesuchter

Autorität hätte ihn in den Augen der Schüler lächerlich gemacht. »Die Kleinen erkennen bald, wie der Erzieher zu ihnen eingestellt ist.« P. Girard suchte und fand die glückliche Lösung der Schwierigkeit in der psychologischen Wirkung. »Es ist etwas im Kinde vorhanden, das den Unterricht begünstigt und den Glauben sogar wohltätig unterstützt. Im kindlichen Herzen lebt es. Es ist die Liebe zu den Eltern und Erziehern. Dem Geliebten hört man gerne zu, und des Geliebten Worte dringen tief in die Seele hinein und werden dort durch die Liebe bewahrt.« Jedes seiner Worte traf denn auch die Herzen der Kleinen. Seine große Güte, seine väterliche Ruhe, die Besonnenheit und Klarheit seiner ganzen Persönlichkeit, sein liebevolles, mütterliches Verständnis umstrahlten seinen Unterricht. Die Schüler öffneten Herz und Seele, weil sie an ihrem Religionslehrer keinen Fehler fanden und ihn fast als Heiligen verehrten. Weil dem so war, konnte P. Girard schreiben: »Jetzt erst wirken meine Zurechtweisungen und Ermahnungen, weil das Kind zu begreifen scheint, was ihm frommt; und was den Kindern frommen kann, ist mein inniges Vergnügen.«

D. Seine Methode

Die hohe Auffassung, die P. Girard vom Katechetenamt hatte, ließ ihn nach Mitteln und Wegen suchen, mit deren Hilfe er das Ziel am sichersten zu erreichen hoffte. Wohl hatte er dabei Einsicht genommen in die Methoden seiner Zeit, aber daran wenig Wohlgefallen gefunden. Er nannte diese Art der Erziehung freudlos und abschreckend und dem kindlichen Gemüte in keiner Weise entsprechend. Und doch war es gerade sein Bestreben, vor allem im Religionsunterricht nicht den Widerwillen im Herzen des Kindes zu wecken, weil er eine solche Abneigung als eine große Gefahr betrachtete, die das Kind von Gott und den religiösen Wahrheiten entfernen könnte.

P. Girard ging deshalb in seinem methodischen Wirken eigene Wege. Er suchte auch hier die mütterliche Methode anzuwenden. Übertragen auf den Religionsunterricht, war diese mütterliche Methode nichts anderes als der Versuch, in die Ideen- und Empfindungswelt des Kindes einzudringen, seine Begeisterung zu wecken und sein Interesse zu gewinnen und dadurch das Fundament zu legen für ein ersprießliches Wirken. »Man muß das Kind in seiner Denkweise erfassen, und dann wird es uns verstehen und sich willig führen lassen.«

P. Girard hatte etwa 300 Kinder zu unterrichten. Wie wir gesehen haben, waren dies Kinder aus allen Schichten des Volkes. Den Religionsunterricht für diese ziemlich große Schülerzahl verteilte er auf vier Klassen. Zu der ersten Klasse hatten die Kinder vom fünften bis siebenten Lebensjahr Zutritt. Die zweite Klasse umfaßte die Schüler bis zum neunten und zehnten Altersjahr, und in den beiden letzten Klassen erhielten die Kinder bis zu ihrer Schulentlassung Unterricht. Religionslehre war jeden Tag, und zwar diente dazu jeweils die letzte Stunde am Vormittag und die erste Schulstunde nachmittags. Sehr oft wurde der Religionsunterricht des Sonntags auch in der Kirche gegeben, um dadurch Gelegenheit zu finden, allmählich auch die Erwachsenen, besonders die Eltern zu erfassen und auf die große Bedeutung einer ernstern Religionserziehung aufmerksam zu machen. P. Girard hielt sehr daran, den Unterricht selber zu erteilen. Wo ihm dies unmöglich war, wünschte er, daß man seine Methode befolgen möge. Den Unterricht begann und schloß er jeweils mit dem Gebet des Herrn, dem er vielfach ein Gebet zufügte, das auf die Fortschritte des Kindes und seiner Bedürfnisse berechnet war und zugleich durch seinen Inhalt in den zu behandelnden Stoff einführte. Oft auch schloß er die Religionsstunde mit einem religiösen Lied, »welche (Lieder!) der Jugend sehr gefielen und ebendarum Eindruck auf sie machten«.

P. Girard pflegte das Schulgebet mit großem Eifer.

Für die unteren Klassen hatte Girard als Lehrbuch den kleinen Diözesankatechismus. Er schrieb dazu nicht weniger als vier Erklärungen. Er hat damit nicht im entferntesten bezweckt, den kleinen Katechismus zu korrigieren. Die Ergänzungen dazu sollten für die Kleinen nur ein Hilfsmittel sein zum bessern Verständnis des Diözesankatechismus, den er für die geistige Fassungskraft der Schüler zu schwer und zu abstrakt fand. Als Ausgangspunkt einer jeden Katechismuslektion nahm er den Stoff der Katechismusantworten. Er verarbeitete ihn in einer Art und Weise, die den Kindern verständlich war, ihnen zusagte und zum Unterscheiden und Denken anregte. Nichts war P. Girard mehr zuwider als eine mechanische Behandlung der Katechismusfragen; von dieser Methode sagte er, sie würde ermüden und niemals das jugendliche Gemüt fesseln. Im Gegensatz zu allem Mechanismus in den Erklärungen, gestaltete er seinen Unterricht lebendig und anschaulich. Er war dabei gewissenhaft bemüht, alles zu vermeiden, was nicht dem Verstande des Kindes und der Fähigkeit seines Herzens entsprach. Sehr oft ging er im Unterrichten von der Umgebung des Schülers aus. Das Nächstliegende hielt er für das Verständlichste, und mit Hilfe des Nahen geleitete er die Begriffe des Kleinen zum Entfernten. P. Girard bediente sich dazu der heuristischen Lehrform, die er geschickt in Frage und Antwort kleidete. So ging er z. B. bei der Erklärung des ersten Glaubenssatzes von den Eltern und ihren Werken aus. »Wer gibt euch die Wohnung? Wer lehrt euch gehen und sprechen? Wer ist für eure Gesundheit besorgt? Wer arbeitet für euer alltägliches Wohlergehen? Wer bringt viele Opfer für euer Glück? Wer liebt euch am meisten auf dieser Erde?« Diese Fragen lagen im Bereiche der natürlichen Vorstellung des Kindes. Sie berührten Objekte, die dem Kinde bekannt waren.

Das Interesse der Schüler wurde dadurch geweckt. Die Jungen fühlten die Beziehungen zwischen sich und den Eltern lebendiger und wärmer; und zugleich regte sich in ihren Herzen eine größere Liebe zu den Eltern, die das Vertrauen und die Dankbarkeit gegen dieselben belebte. Hatte der Religionslehrer Girard diesen Zweck erreicht, war er bestrebt, »die kindliche Liebe in Religion zu verwandeln«. Das heißt, er gab sich »dem edlen Versuch hin«, die in den jungen Herzen lebendig gewordenen zarten Gefühle auf Gott, den Allmächtigen, Schöpfer des Himmels und der Erde, zu übertragen. Die Fragestellung lautete hier ungefähr so: »Wer hat die Blumen gemacht? Wer gab ihnen die Farben? Wer läßt den wohltätigen Regen von den Wolken niederfließen? Wer hat das alles erschaffen, was wir mit unseren Augen sehen, was wir bewundern, und worüber wir uns freuen? Können die Menschen das nachmachen? Kann der Mensch nur ein einziges Blatt eines Baumes nachbilden?« Den Kindern wurde so die Größe des Schöpfers fühlbar gemacht. Er wurde ihnen geschildert als der Ordner des unermesslichen Weltalls, als der Urheber und Erhalter aller Dinge und als der oberste Herr, dessen Weisheit und Vorsehung die Welt ordnet. Erst am Schlusse einer solchen Unterrichtsstunde behandelte P. Girard als letzte und konzentrierte Zusammenfassung den Katechismustext.

In den obern Klassen wurden die Fragen des allgemeinen Diözesankatechismus und die Lehre der Heiligen Schrift durchgenommen. P. Girard benutzte dazu eine Einleitung, die er zum Katechismus geschrieben und die zugleich als Lehrbuch für die Sittenlehre gedacht war. Auch eine Abhandlung über die heilige Dreifaltigkeit verteilte er unter die Religionslehrer. Sie war fast ausschließlich geschichtlich gehalten und sollte die Schüler in die Lehre des Christentums einweihen. Für die Geographie des Heiligen Landes ging er von der Geographie im allgemeinen aus. Mußten hier die Schü-

ler die Gegenden und Ortschaften, die sie kannten, beschreiben und darüber berichten, so wurden sie angehalten, das gleiche in anderer Art auch auf der Karte Palästinas zu tun. Der Religionslehrer bezeichnete den Schülern die Orte, worin der göttliche Erlöser gewirkt hatte. Er folgte mit ihnen auf der Reiseroute in Kleinasien und den benachbarten Ländern, welche der heilige Apostel Paulus eingeschlagen, und sie sollten dabei seine Taten, seine Reden und den Widerstand, den er erfahren hatte, hervorheben. Je nach dem Stoff, der zu behandeln war, brauchte Girard für ein Thema zwei bis drei Stunden. Jede Klasse hatte ihr einheitliches Thema für eine Lehr- oder Lektionseinheit. Zu Beginn einer jeden Stunde wurde eine kleine Repetition eingeschaltet. In der Darbietung des neuen Stoffes flocht Girard nicht ungern eine Erzählung ein, die er dem Gebiete der biblischen Geschichte oder der kindlichen Erlebniswelt entnahm. Er vermied es aber strenge, Erzählungen darzubieten, die nicht der Wahrheit entsprachen oder in das Gebiet des Märchens hinübergriffen. »Der Betrogene zweifelt dann am Menschenwort und wirft die Erzählung als Lüge von sich. Erdichtungen sollen im Religionsunterricht nicht zur Tagesordnung werden.« Gerade dadurch, daß P. Girard von der sinnlich-geistigen Natur des Kindes ausging, kamen Verstand und Herz auf ihre Rechnung; und seine Methode ermöglichte es ihm, bleibende Eindrücke in den Kinderherzen hervorzurufen, die neben Verstand und Willen auch das Gemüt ansprachen und formten.

P. Girard hat denn auch als Katechet die schönsten Erfolge erzielt. Die Begeisterung für seinen Religionsunterricht nahm immer mehr zu und erfaßte auch viele Erwachsene, die in seinen Unterweisungen die »Liebe und Größe« Gottes wahrnahmen. P. Girard jedoch war weit davon entfernt, die Erfolge seiner Person zuzuschreiben. Er sah den glücklichen Erfolg all seiner Bestrebungen vielmehr im Beistande Gottes, der ihn zum

Deuter seiner Lehre ausersehen und begnadet habe. Und als P. Girard sein Amt als Katechet niederlegte, konnte er von sich sagen: Ich habe den Willen dessen getan, der mich als seinen Boten gesandt und der uns seine Liebe gezeigt hat, indem er wollte, daß wir Kinder Gottes heißen und wirklich sein sollen.

Literatur.

Aus dem handschriftlichen Nachlaß Pater Girards.
Sacrement de Confirmation. Questions et réponses. ACC.

Catéchismes. Leçons données de 1818 à 1820. ACC.
Sprachübungen mit Bildern, besonders als Einleitung zum religiösen Unterricht. ACC.

Erster Blick auf die Welt in der Umgebung der Kinder. ACC.

Die Erziehung zur Religion für Mütter. Sechs Gespräche. ACC.

Esprit des instructions chrétiennes. ACC.

Jésus de Nazareth et sa patrie. Notions sur la Palestine. ACC.

Quelques souvenirs de ma vie avec des réflexions. MUP.

Im Druck erschienene Werke Pater Girards.

Premières notions de religion à l'usage des jeunes enfants dans les écoles, les salles d'asile et les familles. Paris 1854.

De l'enseignement régulier de la langue maternelle. Paris 1844. 2. Aufl. 1846.

Publikationen über Pater Girard.

Genoud, Léon, La Fête du centenaire de l'appel du P. Girard à la charge de Préfet des Ecoles primaires de la ville de Fribourg. Fribourg 1906.



Wenn ihr der Jugend das große Buch der Natur aufschlägt, so möchte ich, daß die Lehrer von Zeit zu Zeit auf die göttliche Stimme hinweisen, die daraus spricht.

PÈRE GIRARD